

# Mit Feder, Hobel & Courage

Heiko Schulzes Roman setzt **Denkmal für frühe Demokraten**

Osnabrück (eb) – Das zu Ende gehende Jahr stand oft im Zeichen einer deutschen Erfolgsgeschichte: Das Grundgesetz von 1949 erwies sich als die bislang stabilste Grundlage unserer Demokratie. 100 Jahre früher sah dies in deutschen Landen – so auch in Osnabrück – noch ganz anders aus.

Die Obrigkeit schickte sich an, die zarten demokratischen Pflanzen der Revolution von 1848 vollends zu zertreten. Was im Osnabrück jener Zeit geschah, vermittelt der neue Roman von Heiko Schulze („Mit Feder und Hobel“, Geest-Verlag) in Form einer anschaulichen, am überlieferten Geschehen orientierten Zeitreise, die zu Unrecht vergessene Akteure jener unruhigen Jahre wieder lebendig werden lässt.

Im Mittelpunkt des Geschehens steht der frisch eingereiste, 23-jährige Tischlergeselle Johann Heinrich Schucht, dessen Redegabe und Organisationstalent schnell dazu beitragen, dass sich ein Arbeiterbildungsverein gründet, dem sich einige Hundert Arbeiter, Handwerksgehilfen, aber auch bürgerliche Kreise anschließen.

All dies ist angesichts einer städtischen Einwohnerzahl von rund 12 000 Seelen durchaus beachtlich. Zweigvereine des Vereins in kleineren Nachbarorten folgen. 6 Tage wöchentlich ackern sich Menschen nach einem oft 14-stündigen Arbeitstag durch Schulfächer wie Rechnen, Schönschreiben, Buchführung oder Geografie. Naturgemäß kommt in jener Zeit auch ein lebendiger politischer Gedankenaustausch nicht zu kurz, der die Kritik am sozialen Elend ebenso wenig ausspart wie jene an staatlichen oder religiösen Autoritäten. Kurzum: Viel Stoff für hellhörige Denunzianten.

Lehrtätigkeit und politische Gemeinsamkeiten im Geiste der 48-er-Revolution lassen Schuchts Verein schnell feste Bündnisse mit den Akteuren des linksbürgerlichen Spektrums suchen. Schulzes Roman gibt hierbei die dominierende Figur des Lehrers Carl Rosenthal wieder, der sich nebenher als wichtigster Schrei-



Johann Heinrich Schucht

ber der ersten Tageszeitung, dem Osnabrücker Tageblatt, betätigt. An Rosenthals Seite findet sich der hochgeachtete Gründer der städtischen Handelsschule, Carl Noelle, ebenso der Advokat Johann Detering mit seinen stadtbekannteren Berufskollegen, die damals – Vater und Sohn – als Brickwedde I und Brickwedde II bezeichnet werden und interessanterweise Vorfahren des heutigen CDU-Fraktionsvorsitzenden Fritz Brickwedde sind.

Maßgebend für die Öffentlichkeitsarbeit der Linksdemokraten und des Arbeiterbildungsvereins ist der Verleger Johann Lüdecke, der die Produktion des Tageblatts jedoch schon Ende 1851 einstellen muss, weil er, der einst als dekorierte „Held“ aus den napoleonischen Kriegen heimkehrte, sich angeblich zu heftig gegen die hannoversche Armee gestellt hatte.

Die Gegner von Arbeitern und Linksdemokraten entstammen der herrschenden Patrizier-Schicht der Stadt. Un-



Carl Rosenthal

angefochtene Autorität ist dabei der königliche Innenminister und langjährige Bürgermeister Johann Carl Bertram Stüve, dessen Denkmal heute vor der Volkshochschule steht. Stüve wird stets massiv von seinem Freund, dem Stadtsyndikus Albrecht Pagenstecher unterstützt, der am Ende federführend zu Schuchts brutaler Ausweisung aus Stadt und Königreich beiträgt. Gezielt wird damit die Heirat des Tischlergesellen ebenso verhindert wie die Anerkennung seines Meistertitels.

Erinnert wird in einigen Buchpassagen auch an den einzigen Osnabrücker Abgeordneten im bald entmachteten Paulskirchen-Parlament, den Konservativen Carl Breusing. Aber auch dessen Ideale versinken schließlich in Zensur und Verfolgung.

Breiten Raum in Schulzes Roman nehmen neben politischen Ränkespielen die katastrophalen sozialen und hygienischen Verhältnisse jener Zeit ein. Hauptakteur der Kämpfer für eine bessere Gesundheitsversorgung ist hier – neben Schucht – der Stadtarzt Dr. Vezin, dessen flammenden Appelle zum Bau eines modernen Krankenhauses viel zu lange am Widerstand der Obrigkeit scheitern. Runde 10 Jahre später, von Schulze indirekt angedeutet, wird die Cholera-Epidemie unter den Armen der Stadt zähllose Opfer fordern. Soziale Demokraten wie Schucht oder Rosenthal, die dies offen angeprangert hätten, gab es da schon lange nicht mehr.



Johann Carl Bertram Stüve